

Trotz dem Trotze

Unser Leben mit Lorenz 12

Es ist eine ganze Zeit her, dass ich das letzte Mal von unseren Erlebnissen mit dem Sohnmann berichtet habe und das finde ich selbst sehr schade. Oft dachte ich: „Das ist doch mal wieder etwas für einen Lorenz-Text.“ Aber dann kam das Alter dazwischen („Oh, was war das noch?“) oder der Alltag oder die Arbeit. Aber jetzt ist es mal wieder Zeit.

Mittlerweile ist Lorenz fast zwei Jahre alt, läuft, hüpf, rutscht, tanzt und plappert wie ein Wasserfall. Dabei klingt er im Moment oft wie Bastian Pastewka als Rosen verkaufender Inder aus der Wochenshow: „Wolle Schokolade essen, ja, okay?“ Untermalt wird das von einem begeisterten Kopfnicken und in Vorfreude gekneteten Händchen.

In den letzten Wochen haben sich zudem zwei neue Lieblingswörter herauskristallisiert, die jedes Elternteil zur Genüge kennt: „Meins!“ und „Nein!“ Dabei ist er jedoch oft auch mit sich selbst uneins und korrigiert die spontane Antwort im laufenden Wort zu: „Nei.. ja“, was wie „Naja“ klingt, oder zu „Jein“.

Dabei teilt Lorenz gern. Wenn er auch manchmal die Prioritäten sehr bestimmt setzt. Nachdem er seiner Mutter ein Marmeladenbrot abgetrotzt hatte, dass sie eigentlich selbst verspeisen wollte, fragte meine Frau ihn: „Sollen wir das teilen?“ „Naja“, war die Antwort und dann zupfte er ein winziges Stück für sie ab, das sogar zwischen seinen winzigen Fingerchen kaum zu sehen war.

Mit dem Hund hingegen teilt er gern, beständig und großzügig. Der ist ja auch „mein Lucky“ und erträgt die herzlichen Umarmungen, meist des schwanzwedelnden Hinterteils, im Gegenzug für die Logis tapfer. Und wenn er mal nicht in Sicht ist, erkundigt sich Lorenz mit nach oben gedrehten Handflächen und einem demonstrativen Rundblick nach seinem Aufenthaltsort: „Wo isse Lucky blieb?“

Seine Auffassungsgabe nimmt beständig zu und hat mittlerweile die Gefährdungsstufe einer Al-Qaida-Zelle erreicht. Die komplexe Technik des Fernsehers beispielsweise, in dem er ab und an eine Zeichentrickserie namens Cailou sehen darf, hat sich ihm bereits vollständig erschlossen. Erst wird das Gerät eingeschaltet, dann die Fernbedienung gedrückt, damit er angeht, dann die Fernbedienung des digitalen Festplattenrekorders gedrückt und wenn dann alles läuft, klettert er in den Sessel, weist auf das flackernde Bild und sagt: „Wolle Cailou gucken, ja, okay?“

Auch die „kindersicheren“ Knöpfe am Herd waren eine Sache von fünf Minuten und gelegentlich telefoniert er auch schon mal alleine mit der Oma. Oder der Zeitansage von Timbuktu. Oder der Polizei. Zum Glück haben wir jetzt ein Festnetztelefon mit Tastensperre.

Er hat auch ein sehr verzeihendes Wesen. Kürzlich hat er am Essenstisch versehentlich den Kakao umgeworfen, der sich daraufhin über Tisch und Boden ergoss. „Macht nichts“, sagte meine Frau und bückte sich, um das klebrige Gemisch von den Fliesen zu putzen. In dem Moment flog der Essensteller samt Inhalt im

hohen Bogen hinterher und Lorenz krächte im Brustton der Überzeugung: „Macht auch nix!“

Aber bei aller Offenheit hat er auch seine Ansprüche, denen beispielsweise der Wuppertaler Zoo in bestimmten Bereichen schlichtweg nicht gerecht wird. Dort schwimmt ein etwa einen Meter langes Krokodil, das er mit einem skeptischen: „Das Krokodil?“ in Frage stellte. Immerhin soll so ein Tier ja laut seines momentanen Lieblingsliedes in der Lage sein, ihn aufzufressen, wenn er es nicht vorher in eine Kiste sperrte.

So bietet jeder Tag eine neue Überraschung, und nicht jede ist freudig. Als Lorenz zum Beispiel aus vollem Lauf in eine Erdkuhle trat und den Sturz mit der Oberlippe abbremsste, blieb mir fast das Herz stehen. Früher habe ich über Eltern den Kopf geschüttelt, die von solchen Gefühlen berichteten, aber wenn man sein weinendes Kind vom Boden aufließt und ihm Blut übers Kinn läuft, ist das schlimmer als jede eigene Verletzung. Zum Glück war nur die Lippe ein bisschen aufgeschlagen.

Aber mittlerweile kriegt mich Hollywood sogar mit den ganz platten Klischees. Habe ich früher entführte oder verunglückte Kinder in zweitklassigen Filmen klar als das platte Storyelement gesehen, dass sie oft sind, rühren sie mich heute bis ins Herz. Unlängst bin ich beim Zappen in einer spanischen Soap hängen geblieben, wo sehr schlechte Schauspieler mit sehr schlechten Synchronsprechern darüber sprachen, dass bei einem Kind eine Erkrankung festgestellt wurde. Das Kind war nirgendwo zu sehen und es gab sogar die typische Kamerafahrt und den dramatischen Tusch. Und trotzdem musste ich verschämt eine Träne wegblinzeln. So weit haben sie mich schon! Jetzt bin ich ein echter Papa. Und stolz darauf.

Ihr André Wiesler
www.andrewiesler.de